

Sitzungsleitung: M. Effinger  
Moderation: S. Wulle  
Protokoll: K. Keßler

Teilnehmer/innen: 28 Teilnehmer/innen aus 17 Einrichtungen

**Donnerstag, 28.06.2018**

**12:30 Warm Up**

**13:00 Begrüßung (V. Probst, UB Heidelberg)**

- Hintergrund der Umgestaltung der SSG zu FID:  
FID als Labore für das, was in Zukunft geleistet werden muss.
- Geschichte der UB Heidelberg:  
lange Tradition, aber Anspruch bei digitalen Diensten Mitvorreiter zu sein
- Bibliothekssystem HD
- Bedeutung des elektronisches Publizieren eine strategische Säule
- Große Umbau- und Konzentrationsmaßnahmen: ca. 50 Millionen Investition
- Elektronisches Publizieren seit den 2000er Jahren, insbesondere Dynamik seit Gründung des Universitätsverlages heiUP und FIDs in Heidelberg, in 3 FIDs für Publikationsplattform zuständig, somit u.a. über 100 Zeitschriften, dies hat den Kontakt mit Wissenschaftler/innen sehr stark intensiviert
- Aufforderung an Teilnehmer/innen des Workshops Fragen, auch kritische, zu den Diensten der UB Heidelberg zu stellen und diese unter die Lupe zu nehmen.

**13:15 M. Effinger: „Elektronische Publizieren in den Heidelberger FIDs – ein Überblick“**

Ergänzungen zur Präsentation:

- Mittlerweile mehr Anfragen als von der heiUP bzw. den FID der UB Heidelberg bearbeitet werden können. Zuvor (den größten Teil der letzten 10 Jahre) waren viele Werbemaßnahmen notwendig.
- Erkenntnis in den Geisteswissenschaften: Wenn man sich mit elektronischem Publizieren beschäftigt, muss dies ebenso für Print-Publikationen geschehen.
- Auch Kooperationen mit kommerziellen Verlagen werden von der UB Heidelberg geschlossen.
- Mit „PublizierenPlus“ soll, vorbehaltlich der Bewilligung durch die DFG, wird ein Dienst zur Überführung von Inhalten in professionelle PDFs und HTML-Seiten angeboten.
- Alle e-Book-Publikationsplattform bieten Annotationsfunktionen, welche noch weiter ausgebaut werden sollen. Hier ist allerdings noch Überzeugungsarbeit bei Wissenschaftlern zu leisten, um die Nutzung dieser Funktionalität zu steigern.

Fragen und Antworten:

- Mit welchem Aufwand ist beim langfristigen Eigenbetrieb von OJS/OMP zu rechnen?
  - Gängige Aufgaben, wie Wartung, Pflege, Updates und Schnittstellenadministration
  - Problembehandlung bei „Eigenlösungen“ von Herausgebern: ständiger Kontakt notwendig um Probleme vor der Entstehung oder in der Entstehungsphase zu beheben
  - Dieser Aufwand muss betrieben werden. Es sind beim Eigenbetrieb kaum Einsparpotentiale realisierbar. Der Umfang anderer Dienstleistungen pro Publikation ist individuell, abhängig

Zusammenfassung AG-FID UAG Technische Infrastruktur:  
Workshop "Elektronisches Publizieren" in Heidelberg am 28./29.6.

von Kapazität, Mitteln und Motivation, abzustimmen. Bei der Ausweitung der Angebote muss darauf geachtet werden, dass die technischen Systeme in das hauseigene Portfolio passen, um auch die erforderliche Nachhaltigkeit zu gewährleisten.

**14:00 U. Arning, ZBMed:  
Elektronisches Publizieren mit dem CMS Drupal: Ein Erfahrungsbericht**

Fragen und Antworten:

- Welche Medienarten werden im Moment publiziert?  
Journals, Living Handbooks (Lehrbücher), noch keine Monographien
- Wie werden die Wissenschaftler/innen gefunden, die über diesen Weg publizieren?  
Im Moment 3 Zeitschriften im Emerging Sources Citation Index (<http://mjl.clarivate.com/cgi-bin/jrnlst/jlresults.cgi?PC=EX>), was sofort zu erhöhtem Publikationsaufkommen geführt hat. Es werden hauptsächlich Nischen abgedeckt. Im Beratungsbereich wird darauf hingewiesen, dass der Journal Impact Factor nicht alles ist. Es gibt auch andere Metriken, z.B. Altmetrics. Es wird auch darauf hingewiesen, dass elektronische Open Access Publikationen in jedem Fall sichtbarer sind als Print-Publikationen.
- Sind auch Importprozesse, für z.B. Word, vorhanden?  
Im Moment nur Copy&Paste mit Formaterhaltung.
- Wie werden ORCID-Nummern gehandhabt?
  - ZB MED: Geplant ist, die Publikation mit Eingabe der Nummer an ORCID zu übergeben. Weitere Datenübergaben könnten auch hinsichtlich DSGVO problematisch sein. Bisher haben die AutorInnen die Möglichkeit, die ORCID anzugeben, die dann auch in ihrem Profil (wenn gewünscht für andere sichtbar) erscheint.
  - UB HD: Es wird ein OJS-Plugin entwickelt mit dem unter anderem für Autoren, die noch keine ORCID-Nummer besitzen, eine solche angelegt werden kann.

**14:30 B. Kroll, BSB München: Stabil, flexibel, spezialisierbar: Erfahrungsbericht zum Einsatz eines modularen, mandantenfähigen Dokumentenservers auf DSpace-Basis**

Fragen und Antworten:

- Wird ein komplexes Datenmodell genutzt, welches alle Möglichkeiten integriert oder pro Mandant/Anwendungsfall ein angepasstes Model? Wie wird mit Widersprüchen zwischen verschiedenen Metadatenquellen bzw. Datenmodellen umgegangen?
  - Es gibt 3 Ebenen an Daten, mit denen die verschiedenen Mandanten/Anwendungsfälle abgebildet werden und versucht wird, Widersprüche und Sonderwünsche bzgl. der Metadaten-Darstellung zu behandeln:
    - Das Verbundkatalogisat ist primäre Metadatenquelle. Alle Erschließung geht vom Verbundkatalog aus. Dieses Datenmodell wird in allen Mandanten/Anwendungsfällen genutzt.
    - Anpassungen auf Mandantenebene basieren auf den Verbunddaten und erlauben die Abwandlung, Überschreibung oder Ausblendung von Metadaten aus dem Verbundkatalogisat. Verbunddaten können zu neuen Feldern aufgetrennt oder kombiniert werden.
    - Die für die Bereitstellung von Dokumenten notwendigen abstrakten Beziehungsarten wie „ist übergeordnet zu“, „ist untergeordnet zu“, „steht auf selber Ebene wie“ sowie „steht sequenziell vor“ und „steht sequenziell hinter“ werden innerhalb des DSpace-Datenmodells und anhand des Verbundkatalogs abgebildet. Weitergehende bedeutungstragende Relationen wie z.B. „ist Rezension von“ werden über die Metadaten des Verbundkatalogs erfasst. Alle Arten von Relationen werden auch in DSpace gespeichert und können so in den Mandanten-Oberflächen zur Anzeige genutzt werden.
  - Gilt dies auch für die OAI-Schnittstelle?  
Ja, es werden fach- bzw. mandantenspezifischen Schnittstellen voraussichtlich ab Ende des

Jahres angeboten. Eine OAI-Schnittstelle des Gesamtsystems existiert ebenfalls, dient z.Zt. eher internen Zwecken. Die Lösung, nur die mandantenspezifischen OAI-Schnittstellen öffentlich bereitzustellen, wurde gewählt, um die Nutzung der Schnittstellen durch Dritte zu erleichtern.

- Details zu Solr?
  - Ein Solr-Cluster ist in der BSB vorhanden.
  - Aber in der Regel werden für die Dokumentenserver-Mandantensichten zunächst einzelne Instanzen genutzt, die eine höhere Flexibilität bieten.
  - Zu einem späteren Zeitpunkt werden dann ggf. Daten an den BSB Cluster übergeben, sofern dies aus Sach.- oder Performance-Gründen gegenüber einer Solr-Einzelinstanz vorteilhafter erscheint.
- Wieso fiel die Wahl auf die Repositoriums-Software DSpace?

Vor mehreren Jahren wurde eine Marksichtung durchgeführt. U.a. MyCore war auch interessant. DSpace bot die beste Balance zwischen den Out-of-the-Box-Funktionen eines Dokumentenservers und der Anpassbarkeit bzw. Integrierbarkeit in modulare Zusammenhänge und wird international eingesetzt.
- Wie sieht es mit der Nachhaltigkeit von DSpace aus?

Es bestehen gute Nachhaltigkeitsperspektiven durch die bereits länger bestehende Community-Struktur (DuraSpace Foundation), durch aktive nichtkommerzielle Kanäle der Vernetzung von Anwendenden und Entwickelnden sowie durch produktive Anwendertreffen im deutschsprachigen Raum. Unter Umständen sind nicht alle DSpace-Instanzen offensichtlich als solche erkennbar. Ein deutschsprachiges DSpace-Konsortium aus anwendenden Bibliotheken wurde kürzlich gegründet.
- Besitzen sowohl Frontend als Backend Mandantenfähigkeit?

Ja, beides ist, je nach Use Case, wichtig. Im Frontend für Lesende liegt der Fokus auf der Individualisierung von Design, Suche und spezifischen Funktionen wie Dokument-Viewern. Das Backend orientiert sich an Workflows und Medienart der bereitzustellenden Inhalte.

## 15:15 Kaffeepause

## 16:00 D. Wolf, UB Heidelberg:

### Gestaltungsmöglichkeiten des Frontends in OJS 3 - Themes und Child-Themes

- Fragen und Antworten:
  - Wie erfolgt die Migration auf neue OJS-Version?

Es ist geplant alle Instanzen gleichzeitig zu migrieren. Hierbei können bei „Eigenlösungen“ der Herausgeber gegebenenfalls Probleme entstehen.
  - Können die Metadaten aus dem OJS durchsucht werden?

Diese sind im Katalog recherchierbar. Die Übertragung findet halbautomatisiert statt. Geplant ist ein automatisiertes Harvesting von OJS-Instanzen im SWB. Alternativ kann über OAI MARC21 generiert und eingespielt werden.
  - Wer ist für die Metadateneingabe verantwortlich?

Diese werden teilweise durch Autoren eingegeben, aber auch durch teilweise Herausgeber über das Schnelleinreichungsplugin. Bei FID Retro-Digitalisaten findet die Digitalisierung, Metadatenerfassung und der Hochladeprozess durch die UB Heidelberg statt. Es gibt unter Umständen kleine Diskrepanzen (z.B. Groß-/Kleinschreibung) zwischen OJS und Katalogisierung.
  - Wie sieht es mit Pflichtexemplaren aus?

Dies ist über ein Plugin in OJS3 geplant für Zeitschriften möglich. Aber es besteht noch Klärungsbedarf für Artikel mit der DNB. Bei PoD-Option werden Pflichtexemplare an die DNB abgeliefert.

**16:45 A. Konopka, UB Heidelberg:**  
**Das eine tun und das andere nicht lassen: Open-Access-Publikationen und Print-on-Demand**

Ergänzungen zur Präsentation:

- In 2017 bei ca. 12 Publikationen in heiUP 1000 Bestellungen. Führt mittlerweile zu steuerlichen Fragen.
- Hinweis: Eine eigene Druckvorstufe ist in der Regel notwendig, um gelieferte Dateien auf Farbproblematiken und korrekte Darstellung bei speziellen und filigranen Schrifttypen zu prüfen.

Fragen und Antworten:

- Wie groß ist der Aufwand für eine Kleinauflage?  
In der Regel sind es Mini-Auflagen von wenigen Dutzend, die nur auf Bestellung aufgelegt werden. Hierbei handelt es sich insbesondere um günstigere Exemplare für Autoren. Es besteht so gut wie keine eigene Lagerhaltung. Nur, wenn „vorhergesehen“ wird, dass es mehr Bestellungen geben könnte, wird ggf. eine Kleinstauflage, insbesondere bei Hardcover, auf Vorrat bestellt. Für die Verwaltung und Abrechnung der Bestellungen über 5 Kanäle ist eine Mitarbeiterin zuständig, die halbtags beschäftigt ist und einen Teil ihrer Arbeitszeit für diese Tätigkeit nutzt.

**17:15 Diskussionsrunde zu Herausforderungen und Lösungen beim elektronischen Publizieren**

- Zu beachten bei Gründung eines Universitätsverlag (auch hinsichtlich Effekte mit FIDs):
  - Synergieeffekte zwischen Verlag und FID sind vorhanden. Aber man benötigt ersteres natürlich nicht zwingend im FID-Kontext. Auf der Heidelberger Erfahrung hinsichtlich Print kann natürlich aufgebaut werden. Wichtiger sind die IT-Infrastruktur und Nachhaltigkeit sowie die Sichtbarkeit und der persistente Zugang. Ebenso wichtig ist die Qualität der Print-Exemplare, sollte man sich entscheiden diesen Service anzubieten.
  - Organisatorische Rückendeckung für Engagement im Verlagsbereich ist vorteilhaft. In Heidelberg geschah die Gründung des Verlages auch auf Wunsch der Universität. Es war eine strategische Entscheidung. Es erscheint auch im Moment so, dass in den Geisteswissenschaften gerade nur wenige Alternativen zu den herkömmlichen kommerziellen Publikationsmöglichkeiten bestehen. Auch in Tübingen gab es die Anfrage des Rektorats nach Gründung eines Verlages.
  - Ein weiterer Vorteil von Verlagstätigkeit im Rahmen des FID:  
Individueller Kontakt mit Wissenschaftler/innen führt auch zu hoher Sichtbarkeit des FIDs und auch der Wissenschaftler/innen. Dies wird als Chance gesehen die Macht kommerzieller Verlage zu durchbrechen.
- Rechtliche Problematik bei Verlagstätigkeit:
  - Die UB Heidelberg antizipiert Klagen wegen Wettbewerbsverzerrung. Darüber wird im Beirat und Rektorat gesprochen. Um diesen vorzubeugen werden bei heiUP nur in begrenztem Umfang externen Veröffentlichungen angenommen und die Preise hierfür höher kalkuliert. Auch Kooperationen mit Verlagen können als positiv angesehen werden.
  - Aber: Ist nicht die Bezahlung von kommerziellen Verlagen durch öffentliche Gelder auch eine Subventionierung? Warum dann nicht gleich einen öffentlichen Verlag fördern?
  - Es ist vermutlich eine gute Strategie sich vorher mit anderen potentiell Betroffenen abzustimmen.
  - Es besteht auch ein Risiko für die Reputation des klagenden Verlages.
  - Größere kommerzielle Verlage scheinen aber auch Interesse an Kooperation im Rahmen von OA mit FIDs/UBs zu haben, z.B. bei FID Romanistik. Es muss allerdings genau geprüft werden, welche Beweggründe die Verlage haben. Es kann sein, dass einfach nur die bereits

von Autoren bezahlten OA-Publikationen angeboten werden. Wichtiger erscheint es zu sein die Kosten für OA-Publikationen zu reduzieren.

- **Langzeitarchivierung:**  
Im Moment kein Thema für kooperierende Verlage. Aber es kommt vor, dass vergriffene Werke wieder in Print angeboten werden sollen.
- **Zweitveröffentlichungsrechten:**  
Es sollte auf fachspezifische Repositorien für Zweitveröffentlichungen fokussiert werden. Hier sollten allerdings Überlegungen hinsichtlich persistenter ID der Erstveröffentlichung versus Zweitveröffentlichung angestellt werden.
- **Kosten von Monographien:**  
Auch die Kosten für Monographien steigen stark an. Damit können weniger erworben werden und damit werden weniger von anderen Wissenschaftler/innen gelesen. Dies scheint ein weiterer Vorteil von kostengünstigeren Universitätsverlagen zu sein.
- **Publikationsfonds:**  
Diese unterstützen kommerzielles Open Access. Sollte dies wirklich unterstützt werden? Für die UB Heidelberg erscheint es der bessere Weg zu sein, Veröffentlichungsplattformen als Alternative anzubieten. Hierzu können FIDs das Start-Vehikel sein, sofern dies im Fachbereich Sinn machen sollte.
- **Zeitrahmen für Aktivwerdung hinsichtlich alternative Plattformen:**  
Auch kommerzielle Anbieter sind dabei solche Alternativen aufzubauen. Es kann also sein, dass das Zeitfenster für den Aufbau von Alternativangeboten in 3 bis 4 verstrichen sein wird.
- Es sollte nicht gleich das „große Ding“ geplant werden, sondern man sollte einfach klein anfangen, Erfahrungen sammeln und über die Zeit wachsen.

**18:15 Ende der Veranstaltung**

**19:00 Gemeinsames Abendessen im Essighaus (<http://essighaus.de/>) (Selbstzahler)**

Freitag, 29.06.2018

**9:15 D. Withanage, UB Heidelberg: Crossmediales Publizieren mit heiMPT**

Fragen und Antworten:

- Wie sieht es mit dem Aufwand für die Generierung von validem XML aus?  
Bei stark strukturierten Dokumenten und bei vielen eingefügten Medien ist eine Nacharbeit notwendig. Es ist leider keine allgemeine Aussage möglich. Manche Monographien benötigen sehr wenig Nacharbeit, bei manchen kann dies Tage in Anspruch nehmen.

**10:00 F. Krabbes, UB Heidelberg:**

**Von XML nach PDF: Satzautomatisierung mit XSL-FO und dem AntennaHouse Formatter**

Ergänzungen zur Präsentation:

- Ästhetisch aufwendigere Satzergebnisse werden bisher mit InDesign erstellt.
- Ziel ist es einen medienneutralen Workflow zu etablieren um sowohl gleich gute und gleich aussehende Publikationstypen zu erstellen (interaktives PDF, Druck-PDF, ePub, auch HTML).
- Evaluierungsprozess für den medienneutralen Workflow war DFG-Projekt. Parallel dazu Entscheidung für Verlagsgründung.

Fragen und Antworten:

- Wie sieht es mit den Zeitunterschieden zwischen diesem Prozess und dem bisherigen Prozess aus?  
Noch nicht einschätzbar. Um Mehrarbeit zu vermeiden/reduzieren ist es wichtig, dass das XML sehr sauber ist.
- Werden in einem Sammelband DOI auf Beitragsebene vergeben?  
Ist wichtig und geplant. UB Heidelberg arbeitet daran.

**10:45 Kaffeepause**

**11:30 M. Effinger: Dynamisches Publizieren mit WissKI**

Ergänzungen zur Präsentation:

- Beziehungen zwischen Eingabefeldern und CIDOC herzustellen kann sehr aufwändig sein.
- In der Regel sind Drittmittel notwendig um einen Startpunkt zu erhalten.
- Dynamische Versionierung ist wichtig bei dynamischer Publikation.
- FID bzw. UB können in der Regel nicht die inhaltliche Redaktion übernehmen.

**12:30 Ende der Veranstaltung**

- Prüfung, ob in zwei Jahren wieder ein Workshop in Heidelberg stattfinden sollte.